

Predigt zur Einführung der Dekanatssynode in Fürstenfeldbruck am 21. April 2013

Predigttext ; Gen 1, 1-4a; 26-31a; 2, 1-4a

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war... Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. **Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan** und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht. Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben. Und es geschah so. **Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.** So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, **und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken**, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte. So sind Himmel und Erde geworden.

Liebe Gemeinde,

es ist immer wieder von neuem faszinierend, diese berühmten Worte über die Erschaffung der Welt zu hören. Es sind mächtige Worte. Es sind inhaltsschwere Worte. Es sind ungeheuer poetische Worte. Man spürt den Atem Gottes in ihnen und man spürt, wie dieser Atem Gottes durch die Zeiten hindurch sich Bahn schafft, sich ausbreitet und jetzt hier in der Erlöserkirche in Fürstenfeldbruck da ist.

In dieser Schöpfungsgeschichte steckt unser Leben. In ihr steckt unser Sehnen. In ihr steckt unser Auftrag. Es ist gut, dass uns diese Worte gerade heute geschenkt werden, da wir die neue Dekanatssynode in Fürstenfeldbruck in ihr Amt einführen.

Denn – das wage ich zu versprechen – es steckt auch alles in diesem Text, was man braucht, wenn man sich auf den Weg macht, um sich für eine Sache zu engagieren, um mitzugestalten und bei allem Engagement auch sich selbst nicht aus dem Auge zu verlieren.

Sich für etwas zu engagieren, fällt vielen heute nicht leicht. So vieles gibt es, das nach uns greift. Beruflich sollen wir flexibel sein und im Zweifelsfall doppelten Einsatz bringen. Und auch im Privatleben haben sich die Ansprüche erhöht. Wir wollen gute Väter, gute Mütter, Ehepartner sein. Die Angebote zur Freizeitgestaltung sind so vielfältig, dass sie manchmal schon erdrücken. Es ist zuweilen ziemlich anstrengend, sich selbst zu verwirklichen. Die Gemeinschaften, in denen wir leben, sind vielleicht nicht mehr so verbindlich, aber umso vielfältiger geworden. Die Kommunikationen, in denen wir leben, – so erleben es jedenfalls nicht wenige Menschen – sind nicht zuletzt durch das Internet explodiert. Die Klage über die Email-Fluten ist nur ein Symptom davon.

Wer Kinder hat, ist sowieso den ganzen Tag auf Trab, denn für unsere Kinder wollen wir nur das Beste.

Sind angesichts dieser Fülle von Ansprüchen Menschen, die sich nun auch noch für ihre Kirche in der Dekanatssynode und anderswo engagieren wollen, die letzten Helden der Gesellschaft? Glücklicherweise müssen Sie sich nicht zu einer exotischen Spezies zählen!

Erstaunlicherweise und erfreulicherweise gibt es viele Menschen, die sich trotz der hohen Anforderungen heutigen Alltagsmanagements für ein ehrenamtliches Engagement entscheiden. Ich habe mich auch persönlich sehr über die Ergebnisse der umfangreichen Ehrenamtsstudie gefreut, die wir als Landeskirche i Auftrag gegeben und vor einigen Monaten der Öffentlichkeit vorgestellt haben. Die 150 000 Ehrenamtlichen unserer bayerischen Landeskirche arbeiten gerne bei ihrer Kirche. Und es ist wirklich eindrucksvoll, welchen Unterschied ihr Engagement in unserer Kirche macht.

Dieses Engagement ist wie ein lebendiger Kommentar zu dem, was das 1. Buch Mose zur Erschaffung des Menschen sagt. Denn was dem Menschen da zugesprochen wird, ist ja ungeheuerlich! **„Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“.**

Etwas Größeres kann man über den Menschen nicht sagen. Mehr Würde geht nicht. Mehr Zutrauen geht nicht. Mehr Liebe geht nicht. Gott – so sagen diese Worte – will nicht bei sich selber bleiben. Er macht den Raum frei für den Menschen, weil er in Beziehung sein will. Und heraus kommt der Mensch, der in all seiner Fragwürdigkeit, in all seiner Unvollkommenheit, ja in all seiner Abgründigkeit zum Bild Gottes erklärt wird, zum Bild des Gottes, der Himmel und Erde geschaffen hat.

Ungeheuerlich!

Das ist umso ungeheuerlicher, weil es eben **keine Träumerei** ist! Die Menschen, die diese Worte vor rund 2500 Jahren aufgeschrieben und damit ihre Gotteserfahrung in Worte gefasst haben, wussten ganz genau um die menschlichen Abgründe. Nicht zufällig schildert die Bibel direkt nach der Schöpfungsgeschichte den eifersuchtsgetriebenen Mord von Kain an seinem Bruder Abel. Um das alles wissend, machen die Menschen die Erfahrung: Gott lässt uns nicht fallen. Gott hält auch durch die Abgründe hindurch zu uns. Gott traut uns immer wieder von neuem zu, das zu werden, was wir schon sind: das Bild Gottes!

Man muss sich das einfach immer wieder „runtergehen“ lassen, ja es für schwere Stunden am besten an die Wand hängen oder für verzweifelte nächtliche Gedanken als Erinnerung auf den Nachttisch legen, was Gott nach der Erschaffung des Menschen am sechsten Tag über all das sagt, was er geschaffen hat: „Und siehe es war sehr gut!“

Dieses Prädikat müssen wir nicht verdienen dadurch, dass wir ganz tolle Typen sind. Diese Liebeserklärung gilt durch alle unsere Abgründigkeiten hindurch, weil Gott sie erneuert und ein für allemal gültig abgegeben hat. Wenn wir sagen, dass Gott in Christus Mensch geworden ist, dann ist genau das der tiefe Sinn dieser Menschwerdung: Gott **bekräftigt** damit, dass er den Menschen zu seinem Bilde geschaffen hat. Weil Gott in Christus Mensch geworden ist, kann er nicht mehr **nicht** Mensch sein, kann er sich nicht mehr vom Menschen distanzieren. Und wir dürfen tief in der Seele spüren: Ja, das war ernst gemeint, dass Gott den Menschen zu seinem Bilde geschaffen und am Ende gesagt hat: Siehe, es war sehr gut!

Und es verändert alles! Wir wissen jetzt ein für allemal, wer wir sind. Und keiner kann mehr das Gegenteil behaupten. Wenn du ein Kind bist und

deine Eltern sind mit den Nerven am Ende und sagen: Bei dir ist Hopfen und Malz verloren!, dann weißt du: es stimmt nicht. Ich kann nie verloren sein, weil Gott mich gefunden hat und ich zu seinem Bilde geschaffen bin. Und wenn du Mutter oder Vater bist und dir das herausgerutscht ist und du dich in der Erziehung unfähig fühlst, dann darfst du wissen: Gott weiß um meine Not, er öffnet mir die Tür für die Erneuerung meiner Beziehungen, auch der zu meinem Kind. Es ist wie wenn er dein falsches Wort aus deinen Beziehungen herausholt und es in den göttlichen Kosmos hineinnimmt, in dem es in der Liebesglut verbrannt wird.

Wenn du Schüler bist und einer sagt: Du kannst nichts, du bist dumm! Dann weißt du es besser. Solche Worte haben ihre Gewalt über dich verloren, weil du um das eine Wort in deiner Seele weißt: „Und siehe es war sehr gut“. Wenn du deinen Arbeitsplatz verloren hast und fragst: wozu bin ich eigentlich da? Dann weißt du, dass die Frage des Wozu erledigt ist, weil du einfach **sein** darfst! Und wenn du alt bist und schwach, dann darfst du den Segen spüren, den Gott auf dein Leben gelegt hat und dich daran freuen, dass du da bist.

Ja, liebe Gemeinde, es wird alles anders, weil Gott dieses Wort gesprochen hat, weil wir zum Bilde Gottes geschaffen sind!

Das ist die Basis für alles! Und es ist auch die Basis für all unser Handeln und Wirken als Menschen. Es ist die Basis für unser Wirken in der Kirche – auch in der Dekanatssynode. Es ist ja kein Zufall, dass in den Worten über die Erschaffung des Menschen zunächst der Zuspruch und der Segen kommt und erst dann der Auftrag: **„Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und**

machtet sie euch untertan“. Erst kommt der Segen und dann der Auftrag!

Was hier beschrieben wird, ist viel mehr als ein bestimmtes Verhalten gegenüber der Natur. Und das Mandat zur **Ausbeutung** der Natur ist es schon gar nicht. Es ist der Auftrag zur verantwortlichen Weltgestaltung. Es ist der Auftrag, sich für mehr zu engagieren als nur sein privates Glück. Es ist die tiefe Bekräftigung einer Konsequenz des biblischen Schöpfungsglaubens, die auch für unseren Auftrag als Kirche von zentraler Bedeutung ist. Wenn die Welt Schöpfung Gottes ist, dann ist sie eben als **ganze** der Ort, an dem Gott wirkt. Dann ist es nicht unser Auftrag als Kirche, nur für uns selbst und unseren Bestand zu sorgen, sondern dann sind wir Kirche für andere und mit anderen, dann haben wir Verantwortung für die **Welt**.

Wenn Sie als Dekanatssynodale in der Zukunft Verantwortung für unsere Kirche wahrnehmen, dann nehmen Sie damit zugleich Verantwortung für die Welt wahr. Dann sind Sie lebendige Zeuginnen und Zeugen dieses Bekenntnisses, dass Gott der Schöpfer der ganzen Welt ist und in ihr wirkt. Ich habe mich bei meinem Besuch in Grafrath Anfang Februar selbst schon davon überzeugen können, in welcher vielfältiger Weise Sie hier im Dekanat Fürstenfeldbruck für das Gemeinwesen insgesamt arbeiten und damit genau dem Auftrag gerecht werden, der mit dem Bekenntnis zu Gott als dem Schöpfer verbunden ist.

Vielleicht ist aber gerade, wenn wir von Auftrag und Engagement reden, wenn Menschen in einen bestimmten Dienst für ihre Kirche und für die Welt eingeführt werden, das wichtig, was am Ende der Erschaffung der Welt steht. Nicht der Mensch ist die Krone der Schöpfung, sondern der Sabbat: „Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er

machte, **und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken**, die er gemacht hatte.“ Die ganze Aktivität der Welterschaffung und Weltgestaltung mündet in die Ruhe! Ja, die Ruhe ist in den Segen mit hineingenommen, den Gott am Ende spricht! „Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.“

Ich weiß selbst sehr genau, wie schwer es manchmal ist, bei all den Aufgaben, die auf uns zukommen, diese Sätze wirklich ernst zu nehmen und ihnen im eigenen Leben Raum zu geben. Weiter als in diesen Worten könnten die Türen für diesen Raum aber nicht geöffnet sein. Wenn **Gott** ruht, um wie viel mehr dürfen wir als die zum Bilde Gottes geschaffenen **Menschen** ruhen! Wenn es zu viel wird, was Sie in den verschiedenen Aufgaben im Dekanat zu bewältigen haben, dann denken Sie daran, dass die Krone der Schöpfung die Ruhe ist. Ihr Dekan hört heute mit. Sie können sich auf den Satz aus der Bibel berufen! Es ist vielleicht kein Zufall, sondern ein Wink, dass die Perikopenordnung uns für die Einführung der neuen Dekanatssynodalen einen Predigttext vorgibt, der in die Ruhe mündet.

Wir alle, liebe Gemeinde, dürfen heute mit dem herrlichen Gefühl nach Hause gehen, Ich bin geschaffen zum Bilde Gottes. Und ich muss es mir nicht verdienen. Ich muss nichts dafür tun. Ich darf einfach sein. Heute ist Sonntag. Der Tag der Ruhe. Das Symbol dafür, dass ich einfach sein darf.

Ja, ich weiß genau, was ich sage, wenn ich Ihnen mit der Schöpfungsgeschichte im Rücken einen gesegneten Sonntag wünsche! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN